

Fragen des Auditoriums an die Teilnehmer(innen) der Podiumsdiskussion „Hart aber fair“

Grundsätzliches:

- Worin könnte der positive Beitrag der Diversität für Hochschulen konkret bestehen?
- Frage an Doris AHNEN: Sind nach Ihrer Auffassung die Hochschulen die primären „Problemlöser“ für Heterogenität im Sinne eines Diversity Managements? Sollte das Abgreifen von Verschiedenheit nicht bereits in den Kitas/Grundschulen geschehen, damit die Hochschulen mit möglichst „angeglichenen“ „Normalstudierenden“ konfrontiert werden?
- Hochschulen müssen studierendengerechter werden ↔ QUEST: Adaptionsfähigkeit der Studierenden. Bildungsselektion beginnt bereits im Krippenalter. Kommt Hochschule da nicht viel zu spät? Die Partei, für die Herr DRÄGER Wissenschaftssenator war, fördert hingegen durch die „Herdprämie“, dass die Bildungsselektion nach sozialer Schichtung noch forciert wird.
- Bringt Bildungsgerechtigkeit Nobelpreisträger hervor?
- Zum Vortrag von Doris AHNEN: Wie lässt sich der Weg: Hochschulpakt – Bildungsexpansion – mehr soziale Gerechtigkeit und Mehrwert von Vielfalt sichern?
- Was ist ein Migrationshintergrund? Gibt es eine allgemeingültige Definition?
- Warum wird „Migrationshintergrund“ stetig homogenisiert, obwohl Timmermann zu Recht gefordert hat, dass man dies nicht tun sollte?
- Zu Herrn DRÄGER: Wie sieht es mit der Förderung von Hochbegabten aus? Blick fehlte ganz!
- Frage an Frau AHNEN: Individualisierung/Inklusion: Wo bleibt das Thema Hochbegabung? Es gibt neben der Überforderung auch die Unterforderung, die vermieden werden muss!
- Welche Programme könnten helfen, den HS-Lehrern den Blick für Diversity zu eröffnen? Und dann: „Der Weg vom Kopf zum Herz ist der längste“ (Saint-Exépury). Wie können sie es dann als Haltung von innen heraus umsetzen lernen?
- Es wird hier ausschließlich über die Studierendenschaft gesprochen. Was ist mit DIM bei den Beschäftigten/Lehrenden/Rektoraten? Ist dort eine größere Diversität hier auch angebracht? Wenn ja, wie erreicht man sie?
- Kompliment an Herrn KOTTMANN: DIM ist eigentlich seit Jahrzehnten ein Thema, nur aus Gründen der „Elite-Organisation“ in Deutschland nicht umgesetzt. Und jetzt wird es halt „Elite-Thema“ – und dann geht man zum segeln...

zum Thema Datenerhebung und Datenschutz:

- Welche Daten brauchen wir tatsächlich? Warum sollen die Häufigkeit von Kopfschmerz oder Homosexualität oder die Tatsache, ob ich meinen Schreibtisch aufräume, relevant sein für den Studienerfolg? (Alle diese Fragen sind sehr intim und werden bei QUEST gefragt!). Sprach-/Migrationshintergrund; sozialer Hintergrund; gesundheitliche Einschränkungen; Bildungsgang und -hintergrund
- Herr DRÄGER plädierte für eine Individualisierung der Bildungsangebote. Fraglich ist jedoch, ob eine Individualisierung wirklich auf noch mehr Daten angewiesen ist,

zumal die Daten stereotype Vorstellungen eventuell eher nur vervielfältigen als abbauen. Liegen nicht ausreichend Erkenntnisse aus der Lehr-Lernforschung vor, um entsprechend zu agieren?

- „Hürde“ Datenschutz: Wie sind Sie an die Zahlen gekommen, Herr DRÄGER?

zum Thema QUEST:

- QUEST erhebt eine Vielzahl von Merkmalen und Variablen, nur um die Studierenden dann wieder in einige wenige „Schubladen“ zu stecken. Inwiefern ist das für eine zielführende Diskussion von Diversity hilfreich?
- QUEST misst nicht den objektiven Studienverlauf, sondern die Selbstauskunft, als wie wahrscheinlich der/die Beauftragte es einschätzt, dass er/sie das Studium absolvieren wird. Maßnahmen, die den QUEST-Wert erhöhen, bringen also nicht automatisch mehr erfolgreiche Absolventen, sondern zunächst nur mehr Studierende, die glauben, ihr Studium erfolgreich absolvieren zu können. Prädiktoren für tatsächlichen Studienerfolg sind eventuell ganz andere.
- Wenn QUEST misst, wie Studierende mit den Studienanforderungen zureckkommen – wie Herr DRÄGER vorgestellt hat – ist eine Korrelation mit Studienerfolg doch tautologisch, oder? Mit dem Studienerfolg haben Studierende doch ganz offensichtlich gezeigt, dass sie mit den Anforderungen zurechtgekommen sind.
- Zu Herrn DRÄGER: QUEST betrachtet Adaption der Studierenden an die Hochschule. Welche Anpassungsleistungen an die Diversität von Studierenden sind aus Ihrer Sicht von der HS notwendig?
- Brauchen wir nicht vielmehr ein Instrument, das misst, wie gut sich Hochschulen an Studierende adaptiert? (Anstatt, wie bei QUEST, umgekehrt?)
- Herrn DRÄGERS Blick richtet sich auf den Studienerfolg. Der sogenannte „Survivor“ mit hoher Adoptionsfähigkeit hat trotz Abweichung vom Konzept „Normalstudierender“ Studienerfolg. Hat dieser „Survivor“ dann aber noch die Kraft, um eine Promotion aufzunehmen oder eine wissenschaftliche Karriere anzustreben?

zum Thema Inklusion vs. Spezialisierung:

- Herr DRÄGER hat sich für eine Spezialisierung der Hochschulen im Umgang mit Diversity ausgesprochen. Ich verstehe das wie folgt: Eine Hochschule spezialisiert sich hinsichtlich bestimmter Diversitätsmerkmale (weiblich, Migration...). Wir haben aber jetzt viele verschiedene „Studierendentypen“ zu vereinbaren. Zudem kommen viele Studierende aus der jeweiligen Region, zumindest in den meisten Hochschulen. Das heißt: Wir müssen jetzt mit der breiten Vielfalt umgehen oder wir verbauen weiterhin jungen Menschen den Bildungsweg. Sollen diese warten, bis Hochschulen ihre Profilbildung abgeschlossen haben?
- Birgt Spezialisierung nicht die Gefahr, dass an scheinbare Anforderungen der speziellen Gruppe angepasst wird und damit Optionen verbaut werden? – Defizitorientierung wird verstärkt; – z.B. von bildungsfernen Personen wird gar nicht mehr vermutet/erwartet, dass sie wissenschaftlich tätig werden
- Zu Herrn DRÄGER: Spezialisierte Hochschulen, z. B. für studierende Eltern... Dieses Modell verhindert nicht, dass auch an solchen Hochschulen diverse Studierende sind,

z.B. weiblich und männlich, mit und ohne Zuwanderungsgeschichte, Behinderung, Alter usw.

- Zum Vortrag von Doris AHNEN: Sind wir nicht heute schon durch die bestehenden Belohnungsmechanismen bei einer Spezialisierung?

zum Thema **Steuerung** (verschiedene Aspekte):

- Zum Vortrag von Markus KOTTMANN: Wie schaffen wir es, DIM nicht zur „Ersatzhandlung“ werden zu lassen und die „echte“ Diversität im Hochschulalltag als Chance mit Leben zu füllen?
- Wird die Diversity-light-Version des Herrn DRÄGER (flottes Durchsteuern mit den bewährten Management-Tools) dem Thema gerecht und kann damit tatsächlich der notwendige Kulturwandel befördert werden?
- Frau AHNEN: Die Universitäten (insbesondere diese) legen Wert auf ihre Verfassung als Statusgruppenuniversitäten. Ist diese Form der Verfasstheit nicht störend, wenn es darum geht, Diversität umzusetzen? Diversität ist mehr als Statusgruppen... Status setzt Schranken...
- Wächst Vielfalt wirklich automatisch in die Hochschulen hinein? Verhindern unsere „Leistungs-NC“ dies nicht?
- Welche Möglichkeiten bestehen für einen „Diversity-NC“, um z.B. unterrepräsentierte Gruppen zahlenmäßig zu stärken?
- Herr KOTTMANN: Wie kann der Verwaltung das Diversity-Jahr ermöglicht werden? Anreize!?
- Zu Herrn KOTTMANN: Gibt es an der WH auch Frauen? Wird bei der Kooperation mit Schulen darauf geachtet? Haben Sie die Kritik an der Vergabe von „leistungsbezogenen“ Prämien aktiviert? Wer hat diese entwickelt?
- Frage an Doris AHNEN: Wie schätzen Sie den Vorschlag von Herrn Dräger zu politischen Strukturvorgaben ein?
- Frage an Herrn DRÄGER: Ich stimme der Forderung zu, dass sich die Institution den Studierenden anpassen muss. Müssen wir nicht dann dringend den Landesregierungen andere Formen der LOM empfehlen? Kann es dann nicht mehr sein, das 85% der Mittel einer Hochschule nach RSZ-Absolventen vergeben werden?

zum Thema **BAföG**:

- Wenn wir auf die Bedarfe einer heterogenen Studierendenschaft eingehen wollen, muss auch die Regelstudienzeit flexibilisiert werden. Das bedeutet aber auch, dass sie Bafögregelung flexibilisiert werden muss und ggf. verlängert werden muss. Wie kann man dies erreichen?
- Jahrgangsübergreifendes Studium – 0. Studienjahr (mehr als Vorkurse) vs. Bafög-Förderungszeiten

Sonstiges:

- Herr DRÄGER: Diversity ernst zu nehmen bedeutet, Studienprogramme hinsichtlich ihrer Studienerfolgsfaktoren zu modifizieren, sagten Sie. Reicht es, dafür Erwartungshaltungen von potenziellen Studierenden zu treffen, Zielstrebigkeit zu

bedienen und Identifikation mit der HS zu fördern oder muss außerdem Schulstoff angeboten werden?

- Frau AHNEN, Sie haben die Hoffnung geäußert, dass Modularisierung für die Vielfalt ein Gewinn sein könnte. Hat aber die ,im Zuge von Bologna, vorangetriebene Modularisierung nicht auch dafür gesorgt, dass Studierende in besonderen Lebenslagen (Kinder, Angehörigenpflege, Behinderung etc.) ihr Studium durch inhaltliche, vor allem aber zeitliche Vorgaben nicht mehr mit der notwendigen Flexibilität organisieren können?
- (zum Vortrag von DRÄGER): Gilt die Quote von 28% typische Studierende in den USA für BA, MA oder Ph.D. Studierende oder für alle zusammen oder nur für die BA-Studierenden?